

# ENTWICKLUNGSLINIEN DER ESTNISCHEN INDUSTRIE

Matti Raudjärv<sup>1</sup>  
Universität Tartu

## **Abstract:**

The problems related to industry are topical because there is no real industrial policy in Estonia today. The aim of this article is to provide an overview of the stages of development of Estonian industry in different periods (...–1858, ....., 2010–...). Estonian industry has been predominantly concentrated to Tallinn and its immediate vicinity and to other cities and towns of North Estonia, to a lesser extent also to other larger Estonian cities and county centres and their immediate vicinity. Disposition of industry in Estonia has been predominantly related to appropriate geographical conditions and existence of local natural resources and raw materials, traditions and experience but has also depended on decisions on economic policy in different periods, both on the national and local government levels. After regaining of independence there have been no particular fundamental positive changes in regional industrial development in Estonia, we can rather even talk about regression instead for some places. These are, however, necessary in order to ensure jobs to people in all inhabited regions, above all in rural areas. It would also contribute to a balanced regional development in Estonia.

**Keywords:** different periods in industrial development; concentration to the capital city, to larger cities and their immediate vicinity; geographical and local conditions; regional imbalance in the disposition of industry

**JEL Classification:** L, N, O, R

## **Einführung**

In Estland ist die Entwicklung der Industrie heute eine vorrangige Aufgabe. Bisher fehlt im Wesentlichen eine zielgerichtete, auf internationale Wettbewerbsfähigkeit ausgerichtete Industriepolitik. Darauf weisen sowohl Unternehmer als auch Wirtschaftswissenschaftler immer wieder hin. Obwohl in zahlreichen anderen Bereichen – wie beispielsweise Finanzen, Dienstleistungen, Transport, Tourismus, Vermittlungswesen – Fortschritte festzustellen sind, ist für eine erfolgreiche und nachhaltige Entwicklung der Gesamtwirtschaft eine effiziente Industrie und ein leistungsfähiges vorgeschaltetes produzierendes Gewerbe eine wichtige Bedingung.

---

<sup>1</sup> Dr. Matti Raudjärv, Universität Tartu (Regionales College Pärnu), c/o Kose tee 79, 12013 Tallinn, Estland; Gründer des ersten Lehrstuhls für Wirtschaftspolitik nach der Wiedererlangung der Selbstständigkeit Estlands (1992, an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität Tallinn), sein erster Leiter und Professor. E-Mail: mattir@hot.ee; mati.raudjarv@ut.ee; www.mattimar.ee

Im Folgenden werden im historischen Rückblick die Entwicklungslinien der estnischen Industrie sowie die wichtigsten regionalen und wirtschaftspolitischen Einflüsse aufgezeigt. Um diese Entwicklungen zu verdeutlichen, wird versucht, den Zeitverlauf periodisch zu strukturieren:

- Entwicklung der Industrie bis zur Entstehung der Großindustrie (... – 1858)
- Entstehung der Großindustrie und die weitere Entwicklung bis zur Eigenstaatlichkeit Estlands (1858 – 1918)
- Industrie in der souveränen Republik Estland (1918 – 1940)
- Industrie während des Zweiten Weltkrieges (1940 – 1945)
- Periode der sozialistischen Industrialisierung (1945 – 1985)
- Periode des "politischen Tauwetters" (1985 – 1991)
- Industrie nach der Wiedererlangung der Souveränität Estlands (1991 – ...)

Die hier vorgenommene Periodisierung in sieben Etappen ermöglicht die Herausarbeitung von Unterschieden und Charakteristika im industriellen Entwicklungsverlauf. Im Rahmen eines Aufsatzes ist es allerdings nicht möglich, den Rückblick über ca. zwei Jahrhunderte in allen Einzelheiten darzustellen. Es werden nur die wesentlichen Tendenzen und Merkmale der einzelnen Etappen aufgezeigt.

## **1. Entwicklung der industriellen Unternehmungen in Estland bis zur Entstehung der Großindustrie (...– 1858)**

Die Grundlagen für die Entstehung der Industrie in Estland, vor allem der Großindustrie, wurden durch Werkstätten und frühe Kleinindustrien geschaffen. Dabei spielten besonders Textilunternehmungen eine wesentliche Rolle. Estland gehörte damals zum russischen Imperium, und der wachsende Bedarf an verschiedenen Industrieprodukten innerhalb dieses Riesenreiches kurbelte die Industrie Gründungen in Estland an.

Bevor die industrielle Entwicklung die größte Stadt des Landes Tallinn richtig erreichte, wurden an anderen Orten in Estland Textilunternehmungen gegründet, vor allem in Kärda, Sindi und Narva. Die älteste Tuchfabrik Estlands, die Tuchfabrik Hiiu-Kärda (deutsch: Dago-Kertelsche Tuchfabrik), wurde 1829 auf der zweitgrößten Insel Estlands, Hiiumaa (Dagö), in Suuremõisa gegründet. 1830 wurde die Fabrik in die größte Ortschaft der Insel Kärda (Kertel) verlagert (ENE 1988: 408). Die Ortschaft liegt direkt am Meer, und diese Lage begünstigte in besonderer Weise die Rohstoffanlieferung durch Schiffe. Im Jahre 1847 wurde in Kärda eine neue, noch größer angelegte Tuchfabrik fertiggestellt, die bis Oktober 1941 im Betrieb war und danach im Kriegsverlauf niedergebrannt wurde. 1845 beschäftigte die Fabrik 450 Arbeiter, bis 1913 stieg die Arbeiterzahl auf 600; in den folgenden zwei Jahrzehnten gab es dort immerhin noch 300-400 Beschäftigte, was zu der damaligen Zeit in Estland eine beachtliche Mitarbeiterzahl war. In den Jahren 1860 bis 1883 gab es in Kärda außer der Tuchfabrik noch eine Maschinenfabrik, die Gusseisen, Ackerbaugeräte und Achsen für Pferdewagen fertigte. Für die Tuchfabrik wurde 1849 in Kärda ein neuer Hafen mit dem dazugehörigen Hafenspeicher

gebaut, der 1944 zerstört wurde (EE 1990: 303-304). Das bedeutete das Ende der Tuchproduktion in Kärda und gleichzeitig auch das Ende einer Industrieproduktion größeren Ausmaßes auf Hiiumaa.

1834 errichtete ein Kaufmann aus Riga in Sindi, im Südwesten Estlands in der Nähe von Pärnu, auf dem Gelände des dortigen Gutshofes (deutscher Name: Zintenhof) eine Fabrik für die Tuchproduktion. Neben dieser zweitgrößten Textilunternehmung im damaligen Estland entstanden zu dieser Zeit außerdem noch eine Gießerei, eine Gasfabrik, eine Ziegelbrennerei, ein Sägewerk und eine Brauerei. (EE 1995: 509).

Diese Epoche der estnischen Industrialisierung kann man als eine Zeit des relativ unplanmäßigen Suchens und Experimentierens charakterisieren. Dennoch wurden durch diese Aktivitäten und die Erfolge der entstandenen Betriebe die Grundlagen für die estnische Industrie geschaffen und damit die Voraussetzungen für eine systematische und komplexe Industrieentwicklung, auch für die Herausbildung der Großindustrie.

## **2. Entstehung der Großindustrie und die weitere Entwicklung (1858 – 1918)**

Die Geburtsstunde der estnischen Großindustrie kann mit der Fertigstellung der Kreenholm-Manufaktur im Jahre 1858 datiert werden. Im Jahre 1860 beschäftigte die Fabrik 2000 Arbeiter, bis 1912 stieg diese Zahl auf 10.400 Arbeiter (EE 1990: 134), welche die höchste Arbeiterzahl in der Unternehmensgeschichte blieb. Am Ende des XIX. Jahrhunderts machte das Baumwollgarn mehr als zwei Drittel der gesamten Produktion aus, mit dem zum größten Teil die Webereien im Moskauer Industriegebiet beliefert wurden. Dadurch wurde die Textilindustrie zum führenden Industriezweig in Estland, und sie beschäftigte im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts mehr als 9000 Menschen, das entsprach in etwa 70 % der Gesamtzahl der estnischen Fabrikarbeiter. Nach der Erlangung der staatlichen Eigenständigkeit Estlands im Jahre 1918 brach der russische Absatzmarkt weg, und man stand vor der Aufgabe, neue Märkte zu erschließen und Einrichtung und Produktion zu erneuern (EE 1990: 134).

In der Entstehungsperiode der Großindustrie entwickelte sich die Gouvernmenthauptstadt Tallinn immer mehr zum wesentlichen Industriezentrum Estlands. Die hier gegründeten Betriebe bildeten eine breite Branchenpalette. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie St. Petersburg-Paldiski im Jahre 1870 war die eigentliche Initialzündung zur Gründung vieler Industriebetriebe in Tallinn, vor allem der Metall- und Maschinenbaufabriken. Bis zur Jahrhundertwende nahmen vier große Schwerindustriebetriebe ihre Produktion auf: die Krullsche Maschinenfabrik (gegründet in den Jahren 1875 – 1899), die Wiegandsche Maschinenfabrik (1881), die Waggonfabrik "Dvigatel" (1898 – 1899) und das Generatorenwerk "Volta" (1899). Die Metall- und Maschinenbauindustrie war in dieser Periode der zweitwichtigste Industriezweig. Auch außerhalb Tallinns machte die Industrialisierung immer mehr Fortschritte. Was die Rohstoffe betrifft, so wurden sowohl örtliche als auch importierte Rohstoffe verarbeitet. Örtliche Rohstoffe wurden meistens mit Pferdetransporten angeliefert, Holz wurde aber auch

auf Binnengewässern geflößt. Die importierten Rohstoffe wurden auf dem Eisenbahn- oder Seeweg angeliefert.

Zum Wachstum der Holzindustrie am Ende des XIX. Jahrhunderts trug hauptsächlich die hohe Nachfrage aus Russland und einigen anderen Staaten bei. Der wichtigste Holz verarbeitende Betrieb in Estland wurde die 1883 in Tallinn gegründete Luthersche Möbelfabrik, die neben Möbeln auch Furniere produzierte.

Die Industrie in Estland spielte am Ende XIX. Jahrhunderts eine nicht zu unterschätzende Rolle für das Zarenreich. So deckten die estnischen Papier- und Cellulosefabriken 70 % des gesamten russischen Bedarfs. Die größten und damit auch wichtigsten Industriezweige am Ende des vorletzten Jahrhunderts waren in der Reihenfolge ihrer Bedeutung: Textilindustrie, Maschinenbau- und Metallindustrie, Papier- und Celluloseindustrie.

In dieser Zeit entwickelte sich auch die Baumaterialien herstellende Industrie. Im Jahre 1873 wurde in Kunda, einer nordestnischen Kleinstadt am Finnischen Meerbusen, auf Basis von örtlichem Mergel und Blaulehm mit der Zementproduktion begonnen (EE 1990: 210). In der Umgebung von Aseri, in einer anderen Ortschaft am Finnischen Meerbusen, wurde ebenfalls Blaulehm gefunden und daraufhin dort in den Jahren 1899 bis 1905 eine Zementfabrik errichtet, die bis 1928 in Betrieb war. Einige Jahre später, im Jahre 1937, wurde in Aseri mit der Produktion von Ziegelsteinen begonnen. Später, in den 1960er Jahren wurden dann in erster Linie Drenageröhren produziert (ENE 1985: 212).

Anfang des XX. Jahrhunderts erweiterte sich die Palette industriell hergestellter Produkte. Im Auftrag der Zarenregierung wurde mit der Errichtung von Werften zur Herstellung von Kriegsschiffen begonnen. In den Jahren 1912 – 1913 wurden in Tallinn die Russisch-Baltische Werft, die Werft von Lange & Böcker (estnisch: Bekkeri), und die U-Boot-Werft Noblessner gegründet.

Neben russischen Investoren (auf die etwa 50 % der gesamten Industrieinvestitionen entfielen) investierten in Estland auch Unternehmer aus Deutschland, Frankreich und England (zusammen ca. 25 %). Das restliche Viertel der Industrieunternehmungen gehörte Deutschbalten oder Esten. Die Konzentration der Produktion schritt weiter voran: Um 1900 stellten die 17 größten Industrieunternehmen, 2,8 % aller Betriebe, 48 % der gesamten Industrieproduktion her. Sie entwickelten sich für das russische Zarenreich zu einer wichtigen Zulieferindustrie. (Otter 2011).

Charakteristisch für diese Epoche der Entstehung und Erweiterung der Großindustrie in Estland ist auch deren Internationalisierung. Neben russischem Kapital floss in beträchtlichem Umfang auch westliches Kapital in das Land.

### **3. Entwicklung der Industrie in der selbstständigen Republik Estland (1918 – 1940)**

Am 24. Februar 1918 wurde die selbstständige Republik Estland ausgerufen. Die Industrieproduktion, die bisher vorwiegend auf russischen Rohstoffen basierte und am russischen Markt orientiert war, musste nun stärker den örtlichen Bedürfnissen angepasst und auch auf westeuropäische Märkte ausgerichtet werden. Dabei wurden zum Teil Großbetriebe in kleinere umgewandelt und einige Industriezweige durch andere ersetzt.

Bereits im Gründungsjahr der estnischen Republik wurde die Ölschieferindustrie durch verstärkten Einsatz westeuropäischen Kapitals ausgebaut. Damit wurden die Grundlagen für eine chemische Industrie geschaffen, deren wichtiger Rohstoff Erdöl ist. Als Energiequelle für Elektrizitätswerke wurde allerdings vorwiegend Torf genutzt. Von den in früheren Jahren entstandenen Industriezweigen war die Papier- und Celluloseindustrie am effektivsten. Der Zuwachs der Binnennachfrage und Exporte förderten die Entwicklung der Lebensmittel- und Gewürzindustrie. In beachtlichem Maße wuchs auch die Baumaterialienindustrie.

Durch die Umstrukturierungen in dieser Periode gewannen neben Großbetrieben immer mehr kleinere Industriebetriebe an Bedeutung. Das gilt vor allem auch für Milch verarbeitende Betriebe. Einen wichtigen Platz in der estnischen Lebensmittelindustrie nahm die 1921 gegründete Schokoladen- und Süßwarenfabrik "Kawe" (heute "Kalev") ein. Die Anfänge der Süßwarenherstellung gehen auf den Schweizer Konditor Lorenz Caviezel zurück, der in Tallinn für seine Süßwaren 1806 ein Ladengeschäft eröffnete, das 1864 von G. Stude übernommen und von ihm zu einer berühmten Marzipanwerkstatt ausgebaut wurde. (ENE 1989, S. 244).

Die Agrarwirtschaft gewann zunehmende Bedeutung und bildete bald das Rückgrat der estnischen Wirtschaft und mit ihr jene Betriebe, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiteten. Agrarprodukte und Lebendvieh machten bald mehr als die Hälfte der estnischen Exporte aus. Die auf Industrieproduktion ausgerichteten Betriebe wurden dadurch in die Zweitrangigkeit verdrängt. In den Jahren 1928 bis 1929 baute das estnische Ölkonsortium unter Einsatz schwedischen Kapitals in Sillamäe, in Nordestland an der Narva-Bucht, eine Ölschieferraffinerie (EE 1995, S. 499).

Neben dem viel verwendeten Baumaterial Holz erhöhte sich der Bedarf an brandsicheren Materialien. Aus diesem Grunde wurden Ziegeleien in Tallinn, Aseri und Sindi gegründet; in Vasalemma bei Tallinn entstand ein durch eine Aktiengesellschaft betriebener Steinbruch.

Die Industrie konnte sich vor allem durch den Einsatz westeuropäischen Kapitals entwickeln. Zentren waren zwei Städte in Nordestland: die Hauptstadt Tallinn und Narva an der östlichen Staatsgrenze am Ufer des gleichnamigen Flusses.

Die Zeit nach der Erlangung der Eigenstaatlichkeit Estlands, in der sich eine neue Volkswirtschaft herausbildete und weiterentwickelte, dauerte etwa 22 Jahre. Sie ist

gekennzeichnet durch Rückzug russischen Kapitals und stattdessen Heranziehung westlichen Kapitals unter Stärkung einheimischen Eigenkapitals, Wachstum der estnischen Industrie, Erweiterung des Kleinunternehmertums, zunehmenden Einsatz örtlicher Rohstoffe (Bodenschätze, Agrarprodukte), die auch zu einem steigenden Export beitrugen. Von großer Bedeutung ist die Tatsache, dass sich neben der durch ausländische Investitionen unterstützten Industrie auch eine nationale, auf estnischem Kapital basierende Industrie etablierte, vor allem zur Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten.

#### **4. Estnische Industrie während des Zweiten Weltkrieges (1940–1945)**

Am 16. Juli 1940 wurde Estland zunächst von der Sowjetunion besetzt. Bereits im ersten Jahr sowjetischer Herrschaft (1940/1941) wurde die estnische Wirtschaft den Regeln einer zentral gelenkten Kommandowirtschaft unterworfen. Bodenreform und Zwangskollektivierung durch Gründung von Kolchosen standen dabei im Vordergrund einschneidender Umstrukturierungen der estnischen Wirtschaft (Käsümajandus ..., 2011). Der am 22. Juni 1941 ausgebrochene Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion hatte zu Folge, dass Teile der estnischen Industrieanlagen nach Russland ausgelagert wurden.

Der im Land verbliebene Rest wurde im Verlauf der darauffolgenden Besetzung Estlands durch Deutschland zum großen Teil in Betriebe umgewandelt, die Kriegs- und Armeeausrüstungen produzieren mussten. Während des Krieges wurden viele Industrieanlagen zerstört, besonders in der Stadt Narva. Durch die landesweite Rekrutierung von Teilen der Bevölkerung fehlten vielerorts Arbeitskräften. Die neuen Besatzungsmächte versuchten diesen Fehlbestand durch Kriegsgefangene und Arbeitsdienst auszugleichen. Ein Wiederaufbau und eine kontinuierliche Entwicklung der Industrie und der übrigen Volkswirtschaft waren in diesen Jahren der Kriegswirren nicht möglich.

#### **5. Periode der Industrialisierung während der sowjetischen Besatzung und Kommandowirtschaft (1945 – 1985)**

Nach der erneuten Okkupation durch die Sowjetunion wurde die noch aus der Zeit der selbstständigen Republik Estland übrig gebliebene wirtschaftliche Ordnung gründlich zerschlagen. Die Industrialisierung Estlands stand nunmehr unter dem Leitmotiv der Etablierung eines sozialistischen Systems nach Moskauer Vorbild. Es begann die Ära des Diktates aus Moskau, dem sich Estland fast bedingungslos beugen musste. Die wirtschaftlichen Aktivitäten in Estland wurden von der Zentralmacht rücksichtslos gelenkt, ohne dass dabei nationale Interessen und örtliche Bedingungen berücksichtigt wurden. Dazu wurden – wie zuvor auch in den anderen 15 Sowjetrepubliken – "allsowjetische" Institutionen in Form von Ministerien und zahlreichen sogenannten "Komitees"<sup>2</sup> geschaffen.

---

<sup>2</sup> unter anderem Planungskomitee, Komitee für Preisbildung, Komitee für die Versorgung mit Material und Technik.

Diese Nachkriegszeit kann in zwei Etappen eingeteilt werden: In eine Zeit intensiver sozialistischer Umstrukturierung von 1945 bis 1970 und eine Zeit abgeschwächter Umgestaltung von 1970 bis 1985. Ohne darauf Rücksicht zu nehmen, dass das Land klein ist und über keine großen Rohstoffressourcen verfügt, wurde Estland ein für seine Verhältnisse unnatürliches und irrationales Wirtschaftsmodell aufgezwungen. Die zentrale Kommandowirtschaft beruhte – wie in anderen Satellitenstaaten auch – auf starren Fünfjahresplänen.

Nach dem Krieg wurden in Estland fast 40 % der finanziellen Mittel in die Ölschieferindustrie investiert, 20 % in die Kriegswirtschaft, und der verbleibende Rest wurde auf die übrigen Industriezweige verteilt. Für Estland, aber auch für andere damalige Sowjetrepubliken, bedeutete dies eine deutliche Bevorzugung der Schwerindustrie, vor allem aber der Rüstungswirtschaft. Lebensmittel- und Konsumgüterindustrie waren dagegen zweitrangig. Das führte zu einer niedrigen Versorgung der Bevölkerung mit Subsistenzmitteln. Die Jahre 1945 bis 1951 waren für die Menschen schwer zu ertragen. Erst in den späten 1950er Jahren entspannte sich die Lage langsam, aber noch 1955 lag die Höhe der Löhne und Gehälter nur bei ca. 50 % der Vorkriegsjahre. (Eesti NSV ..., 2011)

Nach zentral vorgegebenen Plänen wurde in Estland in den 60er Jahren der Ausbau der Energiewirtschaft vorrangig gefördert. Dabei entstand neben der Ölschiefer- und Torfindustrie ein neuer Zweig der Energiegewinnung, und zwar die Produktion von Ölschiefergas, das hauptsächlich nach Russland exportiert wurde. Die Energiewirtschaft gewann durch die Fertigstellung des Baltischen Elektrizitätswerkes (1966) und des Estnischen Elektrizitätswerkes (1974) besondere Bedeutung.

Auch der Maschinenbau und die Metallindustrie erfuhren eine besondere Förderung. Die im Krieg zerstörten Betriebe wurden wieder aufgebaut und mit neuen Anlagen ausgestattet. In den 1960er Jahren trug dieser Bereich zu mehr als 50 % zur gesamten estnischen Industrieproduktion bei. Ähnlich schnell entwickelte sich die Leichtindustrie, vor allem die Textil-, Leder- und Schuhindustrie, etwas später auch die Bekleidungsindustrie. Nunmehr wurde auch der Wohnungsbau in Angriff genommen, wodurch die Produktion von Baumaterialien Impulse erfuhr.

In dieser Zeit produzierte die Fleisch- und Milchindustrie fast die Hälfte der Lebensmittel. Estnische Fleisch-, Milch- und Fischprodukte waren in der Sowjetunion heiß begehrt, sodass ein Viertel dieser Produktion in die anderen Sowjetrepubliken exportiert wurde. Die Erzeugnisse der Energie-, Holz-, Papier- und Celluloseindustrie wurden zu mehr als 50 % exportiert. Auch die Leichtindustrie arbeitete für sowjetische Verhältnisse auf einem hohen Niveau. 1968 wurde die Kollektion des Modehauses Tallinn für die Präsentation sowjetischer Waren in London ausgewählt. Das bedeutete eine hohe Anerkennung der Arbeit estnischer Modeschöpfer.

Bei all diesen aufstrebenden Entwicklungen lag die Zahl der Arbeitskräfte in den einzelnen Wirtschaftsbereichen zunächst nur wenig über dem Niveau der

Vorkriegsjahre. Die wiederaufgebauten und neu gegründeten Großbetriebe in Estland erforderten nunmehr zusätzliche Arbeitskräfte. Das führte dazu, dass aus anderen Teilstaaten der weiten UdSSR massenhaft Fremdarbeiter nach Estland kamen, ohne dass diese eine ausreichende, arbeitsplatzbezogene Ausbildung besaßen. Das führte dazu, dass die Arbeitsproduktivitäten – im Vergleich zu anderen Ländern – niedrig waren. Das lag allerdings nicht nur an den unzureichenden Qualifikationen der hinzugezogenen Arbeiter, sondern vor allem auch an dem Missmanagement des sozialistischen Systems. Folglich waren die erzeugten Waren gegenüber ähnlichen, auf den Weltmärkten angebotenen Gütern meist auch von geringer Qualität. Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre verlängerten sich zunehmend die Mängellisten. Seinem Wesen nach war die Wirtschaft sowjetischer Prägung – zumindest im zivilen Bereich – äußerst ineffizient (Eesti NSV ..., 2011).

Trotz der allorts zu beobachtenden Versorgungsengpässe war der Konsum- und Lebensstandard in Estland sowohl während des Tiefstandes in der Nachkriegszeit als auch danach deutlich höher als in den übrigen Sowjetrepubliken. Die bessere wirtschaftliche Lage und die staatliche Wirtschafts- und Industriepolitik begünstigte die Binnenmigration innerhalb der Sowjetunion, und der Zuzug von 'Gastarbeitern' dauerte an (Käsumajandus ..., 2011). Das wiederum bewirkte eine verstärkte Fluktuation der Arbeitskräfte. Die Einwohnerzahl Estlands nahm zu, wodurch sich die Bevölkerungsstruktur änderte, sodass der Anteil der einheimischen Bevölkerung unter zwei Drittel sank.

In Estland waren für die einzelnen Wirtschaftsbereiche unterschiedliche Ministerien zuständig: Ministerium für Baumaterialienindustrie (dem Ministerium waren 13 Betriebe unterstellt), Ministerium für Leichtindustrie (23 Betriebe), Ministerium für Fleisch- und Milchindustrie (19 Betriebe), Ministerium für Forstwirtschaft und Holzindustrie (16 Betriebe), Ministerium für Lebensmittelindustrie (18 Betriebe). Diese Ministerien waren wiederum in Moskau sogenannten 'allsowjetischen' Ministerien mit den gleichen Zuständigkeitsbereichen unterstellt, die zum Teil auch direkten Zugriff auf die Betriebe in den 15 Sowjetrepubliken hatten. In Estland gab es noch ein weiteres Ministerium für die 'örtliche Industrie', die aus 12 Betrieben bestand, welche in erster Linie Konsumgüter im engeren Sinne produzierten, wie Putz- und Waschmittel, Türschlösser und sonstige Waren für den häuslichen Bedarf, Spielsachen, Sportartikel, Sicherheitsgurte usw. Dieses Ministerium war keinem übergeordneten Ministerium in Moskau unterstellt, sodass die geschäftlichen Abläufe über das Staatliche Planungskomitee der Estnischen SSR und andere örtliche Institutionen verliefen und dadurch unkomplizierter und entsprechend unbürokratischer waren.

Im Zuständigkeitsbereich der zuvor genannten sechs inländischen Industrieministerien befanden sich also 101 Betriebe, somit der Großteil der estnischen Industrie. Dazu kamen noch Betriebe, die unter der unmittelbaren sogenannten 'allsowjetischen Subordination' standen, also einem der Moskauer Ministerien direkt unterstellt waren. Hierzu gehörten unter anderem: Abbau und Verarbeitung von Ölschiefer, chemische Industrie, Energiewirtschaft, Seefahrt,



Elektronikindustrie, Maschinenbau. Viele dieser Bereiche waren direkt oder indirekt mit der Herstellung militärischer Fertigprodukte, Halbfabrikate oder Einzelteile betraut.

## **6. Periode "des politischen Tauwetters" während der Zeit Gorbatschows (1985 – 1991)**

Kennzeichnend für die Periode des "politischen Tauwetters" waren großzügigere wirtschaftliche Rahmenbedingungen im Vergleich zur Zeit der bisherigen Kommandowirtschaft. Die Unternehmungen bekamen mehr Rechte, und ihnen wurden größere Freiheiten eingeräumt. Das war der Versuch, über die Erlangung von mehr Eigenständigkeit in der Wirtschaft Privatinitiative zu initiieren.<sup>3</sup> In diesem neuen Klima kam es in Estland – zunächst in bescheidenem Umfang – zu Neugründungen von Kleinunternehmungen.<sup>4</sup> Betriebe der estnischen Leichtindustrie waren schon seit jeher eng mit dem Handel verbunden. Zahlreiche Unternehmungen eröffneten nun für ihre Produkte eigene Ladengeschäfte, sogenannte Firmenläden. Im Grunde zielten all diese Maßnahmen darauf ab, die Unzulänglichkeiten des sowjetischen Wirtschaftssystems in der Krisenbewältigung und Versorgung der Bevölkerung zu überwinden. Diese Situation, als "Glasnost" und "Perestroika" bekannt, kann man als Agonie des sowjetischen Wirtschaftsmodells bezeichnen. Unter dem Einfluss dieser veränderten Rahmenbedingungen entstanden erstmalig seit der Sowjetisierung Estlands wieder Anfänge eines freien Unternehmertums mit neuen Ideen und Visionen. Diese führten in den Jahren 1986 bis 1991 zu unumkehrbaren Entwicklungen, die letztendlich die Wiedererlangung der Souveränität der baltischen Staaten zur Folge hatten.

## **7. Industrie nach der Wiedererlangung der Souveränität Estlands bis zur Wirtschaftskrise (1991- )**

Am 20. August 1991 proklamierte Estland die Wiedererlangung seiner Eigenstaatlichkeit. Seit dem 20. Juni 1992 ist die estnische Krone wieder Landeswährung. Am 28. Juni 1992 wurde durch Volksabstimmung das Grundgesetz verabschiedet, das auf der Verfassung aus dem Jahre 1938 beruhte.

Mit der staatlichen Souveränität setzte eine stürmische Entwicklung gewerblicher Neugründungen ein. Heute<sup>5</sup> dominieren in Estland Kleinstunternehmungen (84,0 % aller Unternehmungen mit bis zu neun Mitarbeitern), kleine Unternehmungen (13,1 % aller Unternehmungen mit 10 – 49 Mitarbeitern) und mittlere Unternehmungen (2,6 % aller Unternehmungen mit 50 – 249 Mitarbeitern). Sie beschäftigten 2007 entsprechend 24,6 %, 27,8 % und 26,1 % der Erwerbstätigen und erzielten 24,9 %, 28,6 % und 27,4 % aller Verkaufserlöse. Die Zahl der Großunternehmungen (mit

---

<sup>3</sup> Der Autor dieses Beitrages war damals Abteilungsleiter im Wirtschaftsförderungsbüro "Mainor" und unmittelbar in diese Entwicklung eingebunden.

<sup>4</sup> Vorbild für die Gründung solcher Kleinunternehmungen war die damalige Volksrepublik Bulgarien, wo zahlreiche erfolgreich agierende Kleinbetriebe existierten.

<sup>5</sup> Stand 2007

250 und mehr Mitarbeitern) war demgegenüber gering; sie machten nur ca. 0,3% aller Unternehmungen aus, beschäftigten aber 21,4 % aller Arbeiter und Angestellten und erzielten 19,1 % aller Verkaufserlöse. (Ettvõtlus Eestis ..., 2012)

Der aktuelle Trend zielt auf die Gründung und den Ausbau forschungsintensiven Unternehmungen, vor allem auf dem Gebiet der Infotechnologie, und auf die Steigerung konkurrenzfähiger Exporte. Seit 2004 ist Estland Mitglied der Europäischen Union, wodurch die Integration seiner Wirtschaft in die Märkte der entwickelten europäischen Länder maßgeblich gefördert wird. Seit 2011 gehört Estland auch zur Eurozone. Im Dezember 2011 trat Russland der Welthandelsorganisation WTO bei, wodurch die Aussicht besteht, dass handelspolitische Netzwerke aus vergangenen sowjetischen Zeiten nunmehr auf partnerschaftlicher Ebene eine Wiederbelebung erfahren.

Die Zeit nach der Wiedererlangung der Eigenstaatlichkeit ist durch eine grundlegende Umstrukturierung der Volkswirtschaft geprägt. Bisher noch existierende Unternehmungen sind zum großen Teil entweder aufgelöst oder durch Privatisierung völlig neu organisiert worden, wobei die Gründung moderner Kleinst-, Klein- und mittelständischer Unternehmungen eine maßgebliche Rolle gespielt hat. Dabei ist ausländisches Kapital in großem Stil in die estnische Wirtschaft investiert worden. Das hat aber auch Folgen gehabt. Die estnische Industrie änderte gegenüber früher ihren Charakter: Die Betriebe sind oft als Zulieferer für ausländische Firmen Subunternehmungen und insoweit von den Entwicklungen im Ausland abhängig geworden. Sie können international nur dann eine eigenständige Bedeutung zurückgewinnen, wenn sie durch Innovationen und neue Produkte in die Endfertigung wieder vordringen. Hierin liegt für die zukünftigen Jahre ein wichtiges Wachstumspotenzial der estnische Wirtschaft.

Voraussetzung für die Nutzung dieses Potenzials ist eine pragmatische, an klaren Zielen ausgerichtete Industriepolitik. Bisher fehlen diesbezüglich konkrete Verlautbarungen des estnischen Wirtschafts- und Kommunikationsministeriums, und auch auf der Homepage des Ministeriums (Struktur ..., 2012) sind entsprechende Aufgabenzuteilungen nicht zu erkennen. Eine 'laissez-faire-laissez-aller-Politik' – wie bisher – wäre ein gravierendes Versäumnis,

Auf diese Notwendigkeiten ist mehrmals hingewiesen worden (z. B. bei: Alvela 2011; Eentalu 2012; Ibrus 2012). Antonio Tajani, Vizepräsident der Europäischen Kommission und Kommissar für Unternehmen und Industrie, betont, dass die Industriepolitik eine der wesentlichen Leitinitiativen der Strategie Europa 2020 für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum sei. ... Eine neue, ambitionierte Industriepolitik erfordere eine überzeugende Führung und koordinierte Maßnahmen auf allen EU-Ebenen. ... Die Finanz- und Wirtschaftskrise habe deutlich gemacht, wie wichtig es auch für die estnische Wirtschaft sei, dass sie auf der Grundlage von starken, vielfältigen und konkurrenzfähigen Industriestrukturen aufgebaut werde. (Tajani 2012) Kommissar Tajani betont weiter, dass der Erfolg der Industrie und auch der kleineren Unternehmungen für den Wohlstand der europäischen Bürger von zentraler Bedeutung sei. Der Erfolg der Strategie Europa

2020 hänge im Wesentlichen von der Modernisierung und Stärkung der industriellen Leistungsfähigkeit der EU ab (Tajani mandaat 2012). Dazu müsse sowohl die staatliche, regionale als auch lokale Politik unternehmerfreundlich gestaltet werden (Euroopa ..., 2012). Kommissar Tajani hat das Ziel unterstrichen, in Europa und auch in Estland ein gewerbefreundliches Umfeld zu schaffen, damit unternehmerische Wertschöpfung in jeder Weise und auf allen Ebenen anerkannt wird. 'Wir arbeiten hart daran, um unternehmerische Bildung in den EU-Mitgliedstaaten als wesentlichen Bestandteil auf allen Etappen des Bildungsweges zu etablieren.' (Euroopa ..., 2012)

Die Notwendigkeit einer Förderung der unternehmerischen Bildung wird heute in Estland allgemein erkannt. Das gilt auch für die wirtschaftliche Aus-, Fort- und Weiterbildung im Allgemeinen, die jetzt endlich an estnischen Gymnasien, berufsbildenden Schulen und in der betrieblichen Praxis in Angriff begonnen wird. Um entsprechenden Unterricht auf breiter Front erteilen zu können, müssen in Estland verstärkt Wirtschaftslehrer akademisch ausgebildet werden. In Deutschland und in anderen EU-Ländern gibt es das schon seit Langem. Ökonomieunterricht ist am besten dazu geeignet, Interesse für betriebswirtschaftliche und makroökonomische Zusammenhänge zu wecken und fördert insoweit das Unternehmertum und damit letztendlich die Entwicklung einer modernen Industriegesellschaft. Wirtschaftsunterricht ist für Schüler auch dann von Nutzen, wenn diese nicht beabsichtigen, später einen entsprechenden Beruf zu ergreifen, weil dadurch allgemeines Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge geschaffen wird.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise in Europa ist eine Herausforderung, die deutlich macht, wie wichtig es ist, die Volkswirtschaft und vor allem die Industrie umzustrukturieren. Daraus ergeben sich zukunftsweisende Handlungsziele. Es bleibt zu hoffen, dass sowohl die politischen Entscheidungsträger als auch die Unternehmer und Gewerkschaften fähig und bereit sind, diese zu erkennen und konsequent umzusetzen. Zahlreiche mittelständische Unternehmungen in Estland (zum Beispiel in den Sektoren Holzverarbeitung, Energiewirtschaft, Elektronik, Metall- und Maschinenindustrie) sind dank Innovationen auf dem besten Wege, Erfolge zu erzielen. Vieles hängt aber letztendlich davon ab, ob die Europäische Union die Schuldenkrise bewältigen und die Stabilität des Euro gewährleisten kann.

### **Abschließende Bemerkungen**

In Estland liegen die Anfänge des Unternehmertums und der Industrialisierung mehr als 200 Jahre zurück. Was zunächst in Form von Werkstätten und Kleinunternehmungen begann, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu größeren Betriebseinheiten. Rückblickend können – wie im vorliegenden Beitrag – sieben Zeitabschnitte unterschieden werden.

Nach der Wiedererlangung der Eigenstaatlichkeit Estlands ist die Industrie schwergewichtig in Tallinn und seiner näheren Umgebung entstanden. Darüber hinaus haben sich auch in einigen Städten und Ortschaften Nordestlands

Industriestandorte gebildet, wie beispielsweise in Maardu, Kehra, Loksa, Kunda, Aseri, Kiviõli, Püssi, Kohtla-Järve, Jõhvi, Toila, Sillamäe, Narva. Geringere Bedeutung haben Industrieansiedlungen in anderen Städten und Landkreiszentren, wie Tartu, Pärnu, Viljandi, Rakvere und deren Umgebungen. Einzelne Industriebetriebe findet man darüber hinaus in den Landkreisen Kuresaare, Kärdla, Haapsalu, Jõgeva, Paide, Põlva, Rapla, Valga, Võru. In ausgesprochen ländlichen Gegenden haben sich – jedenfalls bis zur Wiedererlangung der Souveränität Estlands – überwiegend Betriebe angesiedelt, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiten (z. B. Molkereien; während der Zeit der Gutshöfe auch Spiritusbrennereien). Vergleicht man insgesamt die regionale Aufteilung der Industrie heute mit jener früherer Zeiten, so muss man feststellen, dass sie zumindest nicht ausgewogener ist. Das kommt in drastischer Weise in den sehr unterschiedlichen Zahlen der Erwerblosen in den einzelnen Landesteilen zum Ausdruck.

Die Industriestandorte sind meistens nach geografischen Bedingungen und dem Vorhandensein von Bodenschätzen und anderen Rohstoffen gewählt worden, aber auch örtliche Traditionen und Erfahrungen haben die Standortwahl beeinflusst. Ferner haben politische Entscheidungen in den meisten Fällen eine Rolle gespielt, entweder auf landes- oder kommunalpolitischer Ebene. Eines darf nicht vergessen werden: Wenn die politischen Rahmenbedingungen es zugelassen haben, waren es immer wieder Menschen vor Ort, die durch ihre Unternehmerinitiative der wirtschaftlichen Entwicklung richtungweisende Impulse verliehen haben. Solche Initiativen sind heute mehr denn je gefragt, wenn es darum geht, die Beschäftigung in allen Regionen zu erhöhen, in erster Linie in ländlichen Gebieten, um den dort lebenden Menschen Arbeitsplätze zu bieten und ihnen eine Lebensgrundlage zu sichern. Für Estland ist eine ausgewogene regionale Industrieentwicklung eine vorherrschend politische Aufgabe.

## Quellennachweis

1. **Alvela, A.** Eesti vajab toimivat tööstuspoliitikat. Äripäev 19.10.2011.
2. EE (Eesti Entsüklopeedia), 5. Bd., Tallinn: Eesti Entsüklopeediakirjastus, 1990, S. 303 – 304.
3. EE (Eesti Entsüklopeedia), 8. Bd., Tallinn: Eesti Entsüklopeediakirjastus, 1995, S. 509.
4. **Eentalu, R.**, Dekan der Tallinner Technischen Universität: Eestil puudub tööstuspoliitika [<http://www.uudised.err.ee/index.php?06235752>] 22.03.2012.
5. **Ibrus, L.**, Loovtööstus vajab tööstuspoliitikat, Sirp 07.08.2009.
6. Eesti NSV, sõjajärgne industrialiseerimine [<http://www.estonica.org>] 4.12.2011.
7. ENE (Eesti Nõukogude Entsüklopeedia), 3. Bd., Tallinn: Valgus, 1988, S. 408.
8. ENE (Eesti Nõukogude Entsüklopeedia), 4. Bd., Tallinn: Valgus, 4, 1989, S. 244.
9. Ettevõtetus Eestis, Business in Estonia, Eesti Statistikaamet [[http://www.stat.ee/publication-download-pdf?publication\\_id=18390](http://www.stat.ee/publication-download-pdf?publication_id=18390)] 07.01.2012.

10. Euroopa ettevõtlusnädal 2011 – Euroopa vajab rohkem ettevõtjaid, Euroopa Komisjon [[http://www.ec.europa.eu/commission\\_2010-2014/tajani/hot-topics/sme-week/index\\_et.htm](http://www.ec.europa.eu/commission_2010-2014/tajani/hot-topics/sme-week/index_et.htm)] 23.03.2012.
11. Käsumajandus ja selle tagajärjed [<http://www.estonica.org>] 04.12.2011.
12. **Otter, A.**, Industrialiseerimine Eestis erinevate majandussüsteemide tingimustes [[http://www.neljas.ee/print\\_all\\_news/](http://www.neljas.ee/print_all_news/)] 04.12.2011.
13. Struktuur, Majandus- ja Kommunikatsiooniministeerium [<http://www.mkm.ee/326177>] 07.01.2012.
14. **Tajani, A.**, Euroopa vajab tugevat, mitmekülgset ja konkurentsivõimelist tööstusbaasi, Euroopa Komisjon [[http://www.ec.europa.eu/commission\\_2010-2014/tajani/hot-topics/industry/index\\_et.htm](http://www.ec.europa.eu/commission_2010-2014/tajani/hot-topics/industry/index_et.htm)] 22.03.2012.
15. Tajani mandaat, Euroopa Komisjon [[http://www.ec.europa.eu/commission\\_2010-2014/tajani/about/mandate/index\\_et.htm](http://www.ec.europa.eu/commission_2010-2014/tajani/about/mandate/index_et.htm)] 23.03.2012.

## Anhang.



Gegenwärtige Aufteilung der Verwaltung in der Republik Estland in Landkreise, Landkreiszentren und Städte

# ÜLEVAADE EESTI TÖÖSTUSE MAJANDUSAJALOOOLISE ARENGU OLULISEMATEST ASPEKTIDEST

Matti Raudjärv<sup>1</sup>  
Tartu Ülikool

## Sissejuhatus

Tööstuse problemaatika on aktuaalne, kuna Eestis puudub täna arvestatav tööstuspoliitika. Sellele on korduvalt tähelepanu juhtinud nii ettevõtjad kui majandusteadlased. Samas tuleb tunnistada, et vaatamata kõigile arengutele paljudes teistes valdkondades, harudes (olgu siis selleks finantsid, teenused, transiit, turismindus, vahendus jt), tuleb jätkusuutliku ja eduka riigi rahvamajanduse aluseks ikkagi eeskätt tootmise ja tööstuse olemasolu ning arengut pidada.

Käesoleva artikli eesmärgiks on ülevaate andmine Eesti tööstuse arengu etappidest erinevatel perioodidel ning sealjuures mõnedele olulisematele regionaalsetele ja majanduspoliitilistele mõjutustele tähelepanu pööramine. Uurimisülesanneteks on püüda eristada ja tuua välja majandusajaloolised perioodid ja neid iseloomustavad aspektid Eesti tööstuse arengus.

**1. Tööstusettevõtluse areng Eestis kuni suurtööstuse tekkeni (...–1858):** Eeldused tööstuse ja eriti suurtööstuse tekkeks Eestis loodi varasemate väiketööstuste, sh eriti tekstiiliettevõtete tegevuste kaudu. Suurt rolli etendasid siin ka Vene impeeriumi kasvavad vajadused mitmesuguste tööstusoodete järele. Seda tööstuse arengu perioodi Eestis võib iseloomustada kui suhteliselt juhusliku arengu ja otsingute ajajärku, mis lõi aga eeldused ja pani kindlasti aluse edasisele süsteemsemale ja kompleksemale tööstuse arengule.

**2. Suurtööstuse teke ja areng Eestis (1858–1918):** Suurtööstuse teket Eestis märgib Kreenholmi Manufaktuuri valmimine Narvas 1858. aastal. Suurtööstuse tekke perioodil kujunes Eesti peamiseks tööstuskeskuseks pealinn Tallinn, kus tekkisid ja arenesid ettevõtted paljudest tööstusharudest. Tööstuse kõrval arenesid ka teiste rahvamajandusharude ettevõtted. Tööstuse arengule olulise tõuke Tallinnas, eriti aga just metalli- ja masinatööstuse arengule, andis Peterburi ja Paldiski vahelise raudtee valmimine 1870. aastal. Eesti olulisemateks ja suurimateks tööstusharudeks kujunesid XIX sajandi lõpuks järgmised: tekstiilitööstus, masina- ja metallitööstus, puidutööstus, paberi- ja tselluloositööstus. Samas laienes ka ehitusmaterjalide tööstuse tegevus. Toimus tootmise kontsentratsioon, Eesti muutus Venemaa jaoks oluliseks tööstuskeskuseks, kuna mitmed tööstusharud andsid suure osa kogu Venemaa toodangust.

---

<sup>1</sup> PhD Matti Raudjärv, Tartu Ülikool (regionaalne Pärnu Kolledž), c/o Kose tee 79, 12013 Tallinn, Estland-Estonia; taasiseseisvunud Eestis esimese majanduspoliitika õppetooli asutaja (Tallinna Tehnikaülikooli majandusteaduskonnas 1992), selle esimene juhataja ja professor. Email: mattir@hotmail.ee; matti.raudjarv@ut.ee; www.mattimar.ee.

Käsitletud perioodi võib suurtööstuse tekkimise ja laienemise kõrval ka oluliseks rahvusvahelistumise tõusuks lugeda, kuna Vene kapitali kõrval kasvas oluliselt läänepoolse väliskapitali juurdevool. Samas, seoses laialdase sõjatööstuse ettevõtete võrgu asutamisega Eestisse loodi tuleviku jaoks Eestile ohtlik olukord – paljud sõjalised rünnakud ja purustused näiteks Teise Maailmasõja perioodil olid vähemalt osaliselt tingitud vaenlaste huvist Eestis ka sõjatööstuse objekte rünnata ning võimalikult suuri kahjustusi tekitada. Eesti linnades said seeläbi sageli olulisi ja korvamatuid purustusi ka teised rahvamajandusettevõtted ja paljud tsiviilobjektid. Hukkusid paljud tsiviilelanikud ning inimesed elasid üle ränki kannatusi ja kaotusi.

**3. Tööstuse areng iseseisvunud Eesti Vabariigis (1918–1940):** 24. veebruaril 1918 kuulutati välja iseseisev Eesti Vabariik. Seni Vene toorainele ja turule orienteeritud tööstus kujundati ümber vastavalt kohalikele oludele ning ekspordi orienteeritusega peamiselt Lääne-Euroopa turgudele. Seejuures asendati suurettevõtted väiksemate tööstusettevõtetega. Iseseisvunud riigi rahvamajanduse ja tööstuse arengu veidi enam kui paarikümne aastast perioodi iseloomustab Vene kapitali taandumine, läänepoolse kapitali laienemine, omakapitali ja rahvusliku tööstuse oluline kasv, väikeettevõtluse märkimisväärne areng ja laienemine ning eestimaise tooraine (maavarad, põllumajandussaadused jt) järjest suurenev kasutamine, seda ka ekspordi suurendamise eesmärgil.

**4. Eesti tööstus Teise maailmasõja päevil (1940–1945):** 16. juulil 1940 okupeeris Nõukogude Liit Eesti Vabariigi. Sama aasta augustiks oli läbi viidud tööstuse natsionaliseerimine ja väliskaubanduse ümberkorraldamine. 1940. aasta lõpukuudel viidi Eestis sisse käsumajandus. 22. juunil 1941 puhkenud sõda Nõukogude Liidu ja Saksamaa vahel tõi kaasa Eesti tööstuse osalise evakueerimise Venemaale ning seejärel Saksamaa tsiviilvalitsuse poolt juhitud paigalejäänud tööstuse ümberkorraldamise sõja- ja sõjaväevarustust tootvateks ettevõteteks. Eesti kandis sõja käigus suuremaid kaotusi kui teised Nõukogude Liidu liiduvabariigid, kuna Eestisse oli kontsentreerunud suhteliselt palju tööstust sh eriti sõjatööstust. Purustatud said paljud tööstushooned, suurimaid kaotusi kandis Narva.

Sõjaperioodi iseloomustab Eestis eeskätt kohaliku tööstuse ja ressursi ärakasutamine okupatsioonivõimude poolt ning mingist riigi rahvamajanduse ja tööstuse arengut tagavatest tegevustest siin loomulikult ei saa rääkida.

**5. Nn. sotsialistlik industrialiseerimine Eestis (1945–1985):** Pärastsõjaaegse industrialiseerimise alus Nõukogude Liidus oli sotsialismi ülesehitamise idee. Perioodi võib jaotada kaheks: intensiivne (1945–1970) ja raugev (1970–1985) sotsialistliku industrialiseerimise etapp. Eestile suruti peale tema väiksust ja tooraine nappust arvestamata loomuvastane ning ebaratsionaalne majandusmudel. Ka Eestis kehtestati tsentraliseeritud käsumajandus ning viisaastakute süsteem. Seda perioodi (aga samuti järgnevat aega kuni Eesti taasiseseisvuseni) võib aga eeskätt ka Nõukogude okupatsiooni- ja käsumajandusaegseks industrialiseerimiseks nimetada.

Eesti NSV tööstusega tegelesid vahetult niisugused ministeeriumid, nagu: Ehitusmaterjalitööstuse Ministeerium /ETM/ (ministeeriumi alluvuses oli 13

tööstusettevõtet), Kergetööstuse Ministeerium /KM/ (23 tööstusettevõtet), Liha- ja Piimatööstuse Ministeerium<sup>2</sup> /LPM/ (19 tööstusettevõtet), Metsa- ja Puidutööstuse Ministeerium /MPM/ (16 tööstusettevõtet), Toiduainetööstuse Ministeerium /TTM/ (18 tööstusettevõtet). Need ministeeriumid, kellele olid allutatud suurem osa Eestis asuvatest vastavat toodangut valmistavatest ettevõtetest<sup>3</sup>, olid Moskvas dubleeritud vastavate üleliiduliste ministeeriumidega (Moskvas asuvad ministeeriumid tegelesid kõigi 15 liiduvabariigi vastavate ministeeriumide tegevuse koordineerimisega ja mõnedes küsimustes kaudselt ka kohalike ettevõtetega). Lisaks oli Eestis veel üks tööstustooteid valmistavate ettevõtete ministeerium, nimelt Kohaliku Tööstuse Ministeerium /KTM/<sup>4</sup> (12 tööstusettevõtet; ettevõtted valmistasid eeskätt

---

<sup>2</sup> Siiski tekkis ka käsitletaval perioodil mõningaid paindlikke võimalusi regioonide, antud juhul Eestis liha- ja piimatööstuse ettevõtetes majandustegevuse nn oma hindamissüsteemi rakendamiseks. Näiteks, normatiivse puhastoodangu näitaja (NPT) kasutamine eeskätt tööstusettevõtete majandustegevuse mõõtmisel ja hindamisel oli üheks võimaluseks, mille alusel Nõukogude Liidus 1970. lõpuaastatel ja 1980. esimesel poolel loodeti rahvamajanduse paremini uut loodud väärtust väljendada. Eesti liha- ja piimatööstuse ettevõtetes käesoleva artikli autori poolt tehtud majandusanalüüs näitas, et Eesti ettevõtete liha- ja piimatoodete valmistamiseks tehtud kulutused erinevad märkimisväärselt üleliidulistest vastavatest tootmiskuludest (erinevused olid nii tooraine kvaliteedis kui ka tootmiskorralduses ja muus majandustegevuses). Seetõttu ei peegeldanud nn üleliiduliste puhastoodangu normatiivide alusel mõõdetud majandustegevus Eesti ettevõtetes tegelikust. Objektiivsuse ja otstarbekuse eesmärgil tuli arvesse võtta neid erinevusi põhjustanud regionaalseid põhjuseid, tingimusi ja iseärasusi. Põhjalik majandusanalüüs, mis omakorda tugines ka Tallinna Tehnikaülikooli majandusteaduskonna professori majandusdoktor Uno Mereste poolt välja töötatud originaalsele majandusliku efektiivsuse maatriksanalüüsile, võimaldas autoril tõestada ja näidata NSV Liidu Liha- ja Piimatööstuse Ministeeriumi ja NSV Liidu Piikliku Plaanikomitee ametnikele ning vastavatele Eesti NSV ametkondadele (tihedas koostöös ettevõtete ja ministeeriumiga), et Eestis on mõistlik regionaalseid tingimusi arvestavaid puhastoodangu normatiive kasutada. Sellest tulenevalt hakkasid kõik Eesti liha- ja piimatööstuse ettevõtted kasutama käesoleva artikli autori poolt soovitatud ja tema juhendamisel välja töötatud regionaalseid puhastoodangu normatiive, samal ajal kui kogu ülejäänud Nõukogude Liidus kasutati nn üleliidulisi normatiive. Viimased ei võimaldanud ettevõtete majandusliku tegevust ja efektiivsust adekvaatselt peegeldada, mistõttu tulemused kujunesid arvuliselt ebatäpseteks ja sageli isegi ettevõtete tegelikke tootmistulemusi suurel määral moonutatavateks. Eestis kasutatavad regionaalsed puhastoodangu normatiivid võimaldasid ettevõtete tegevusele siiski oluliselt objektiivsena ja tegelikkusele vastava hinnangu anda. Seega oli siin tegemist ühe näitega, kus käsumajanduse tingimustes oli Eestis mõnikord võimalik suurte pingutuste ja tõestamiste tulemusel teiste liiduvabariikidega võrreldes mõneti mõistlikumates tingimustes tegutseda.

<sup>3</sup> Peaaegu kõigis nimetatud ministeeriumide tegevusvaldkondades tegutsesid ka ettevõtted, kes neile ministeeriumidele ei allunud kuid valmistasid peaaegu sarnast toodangut (näiteks, mõnda liiki ehitusmaterjale, mõningaid õmblustoodete liike, vorsti-singitooteid, kalatooteid, väiksemates kogustes mõõblit ja teisi puidutooteid, mõningaid leiva-saia ja kondiitritooteid ning karastusjookide valikuid jms.). Need ettevõtted-tsehhid-allüksused olid sageli mõnede nn vabariiklike ministeeriumide, põllumajandus- ja kalandusettevõtete (sh kolhoosid, sovhoosid jm), kooperatiivsete ühenduste ja muude institutsioonide-organisatsioonide alluvuses või koosseisus.

<sup>4</sup> Vaatamata tsentraliseeritud rahvamajanduse juhtimisele Nõukogude Liidus tegeleti Eestis sel ajal paljudes teadusvaldkondades siiski suhteliselt iseseisvalt. Näiteks, aastatel 1975-1978 töötas Tallinna Polütehnilise Instituudi (tänapäev Tallinna Tehnikaülikool) majandusteaduskonna



tarbekaupu, nagu väga laias sortimendis kodukeemiatooteid, kodukaupu, mänguasju, spordivahendeid, turvavöösid autodele-traktoritele, ukسلukke jpm). Sellel ministeeriumil Moskvas vastavat ministeeriumit õnneks ei olnud ja asjaajamine toimus eeskätt Eesti NSV Riikliku Plaanikomitee ja teiste Eestis asuvate käsumajanduslike institutsioonide kaudu, mis oli mõnevõrra lihtsam ja kohati ka vähem bürokraatlikum. Eelnimetatud kuue tööstusministeeriumi alluvuses oli seega 101 ettevõtet ehk enamuse Eestis tööstusest. Neile lisandusid nn üleliidulise alluvusega, st otse Moskvas asuvatele ministeeriumidele alluvad tööstusettevõtted (põlevkivi kaevandamine ja -töötlemine, keemiatööstus, energeetika, merelaevandus, elektroonika, masinatööstus jmt), kus mõnes valdkonnas-harus peamiselt mitmesugust otseselt või kaudselt sõjalise otstarbega tooteid, pooltooteid, detaile jms. valmistati.

Seda perioodi võib algusaastatel iseloomustada kui varasemat, st iseseisva Eesti riigi majandust ja selle korraldust alavääristavat ja lammutavat, seejärel kui rahvuslikku ja kohalikke tingimusi mittearvestavat tsentraalvõimu poolt genereeritavat ja juhitavat tegevust ning keskusest (loe: Moskvast ja üleliidulistest tsentraalsetest riiklikest institutsioonidest) tulenevate otsuste peaaegu tingimusteta täitmise kohustust. Siinhulgas tähendas see ka üleliiduliste institutsioonide (näiteks liidulis-vabariiklikud ministeeriumid, mitmed komiteed, näiteks: plaanimise, hindade, materiaali-tehniline varustamise jmt alal), kopeerimist nii Eestis kui teistes liiduvabariikides.

**6. Nn Gorbatšovi sula periood Eestis (1985-1991):** Sellele perioodile on iseloomulik, et tekkisid ettevõtlusvabaduse alged ja Eestis hakati looma erinevat vormi ettevõtteid (näiteks kooperatiivid, nn väikeettevõtted jmt). Oluliseks tuleb siinjuures pidada ka Eesti kergetööstusettevõtete tihedamat koostööd kaubandusega. Paljud ettevõtted asutasid oma toodangu müümiseks suuremates Eestis linnades

---

teenindusökonoomika kateedri juures toleaege kateedrijuhataja majanduskandidaadi dotsent Juhani Väljataga (5.11.1932-28.05.1982) teaduslikul juhendamisel uurimisgrupp (allakirjutanu oli grupijuht, tänases mõistes projektijuht), mille liikmed 1978. aastal Eesti Infoinstituuti üle viidi. Instituudis moodustati isemajandamise osakond (dotsent Juhani Väljataga edutati instituudi direktoriks ja allakirjutanu asus tööle instituudi isemajandamise osakonna juhatajana), kus jätkusid (1978-1982) TPI-s alustatud uurimistööd kompleksteemal „Materiaalse stimuleerimise süsteemi väljatöötamine ja selle efektiivsuse mõju ettevõtete majandusliku tegevuse hindamisel“. Uurimistööd nii TPI-s kui Infoinstituudis olid keskendunud Teenindusministeeriumi (TM) ja eeltoodud kuue tööstusministeeriumi (ETM, KM, LPM, MPM, TTM, KTM) kokku enam kui 120 ettevõtte tegevuse uurimisele ja optimaalsete praktiliste soovitusete andmisele. Olemuselt olid tehtud uuringud originaalsed kogu Nõukogude Liidus ning 1980. aastal tunnustati tehtud tööde eest uurimistööde teaduslikku juhendajat dotsent Juhani Väljataga NSV Liidu Rahvamajanduse Saavutuste Näituste hõbemedaliga ning allakirjutanut pronksmedaliga. Aastal 1982 kaitses allakirjutanu oma kandidaadiväitekirja majandusteaduses (PhD; vaata uuringuvaldkonda käesoleva kokkuvõtte eelmisel leheküljel, viide-3) ning uurimisgrupp viidi üle Plaaninstituudi koosseisu, kus moodustati majandusmehhanismi ja majanduslike normatiivide laboratoorium (allakirjutanu kinnitati laborijuhatajaks). Uurimistööd ja konsultatsioonid jätkusid juba Eesti rahvamajanduse, sh tööstuse ja ettevõtete arendamise uutel teemadel (detsentraliseerimine, isemajandamise süvendamine, regionaalse tasakaalustatuse soodustamine jms).

(näiteks Tallinnas, Tartus, Narvas, Pärnus) nn firmaauplused, viidi sisse rida leevendusi ettevõtete majandustegevuses ning suurendati ettevõtete õigusi, vabadust ja iseseisvust (see oli Nõukogude Liidus oluline majanduseksperiment ettevõtete mõningase iseseisvuse suurendamise suunas, mille läbiviimisega käesoleva kirjutise autor oli vahetult seotud, töötades ENSV Kergetööstuse Ministeeriumi Juhtimissüsteemide Projekteerimis- ja Konstrueerimisbüroos „Mainor“ majandusuuringute ja -meetodite osakonna juhatajana aastatel 1984-1986). Huvitav on siinjuures asjaolu, et üheks eeskujuks väikeettevõtete loomisel Eestis olid toleaeagse Bulgaaria Rahvabariigi kogemused, kus oli sel ajal hulgaliselt edukalt tegutsevaid väikeettevõtteid erinevates rahvamajanduse harudes asutatud.<sup>5</sup>

**7. Ettevõtluse ja tööstuse arengud taasiseseisvunud Eesti Vabariigis kahe aastakümne jooksul (1991-2010) ja edasi:** Eesti taasiseseisvumise järgsele perioodile on olnud iseloomulik ettevõtete erastamine ja rahvamajanduse ümberstruktureerimine, millega on kaasnenud enamuse varasemate ettevõtete sulgemine, ümberprofileerimine, suurte ettevõtete väiksemateks jagunemine<sup>6</sup>, paljude ettevõtete pankrotid, omanike vahetumine, väliskapitali sisenemine ja investeringud Eesti majandusse jms. Selle kõrval oli väga suur osa kaasaegsete mikro-, väike- ja keskmiste ettevõtete loomisel. Industrialiseerimisel varasemas mõttes on täna Eestis kindlasti hoopis teine tähendus. Samas on Eesti tööstusettevõtted sageli peamiselt siiski allhanke tegijad teiste riikide ettevõtetele. Rahvusliku tootmise ja tööstuse osakaal võiks oluliselt suurem olla, ka tootearendus ja innovatsioon on ebapiisavad.

Praktiliselt puuduv või hädine-olematu tööstuspoliitika Eestis pole ammu uudis. Kui vaadata näiteks Eesti Vabariigi Majandus- ja Kommunikatsiooniministeeriumi kodulehel olevat ministeeriumi struktuuri siis selgub, et niisugust struktuuriüksust (või vihjet sellele), mis oleks tööstusega otseselt seotud, ei ole. Ilmselt võib üheks põhjuseks, miks meil tööstusega asjad nii on, pidada riigi pikaajalist üliliberaalset majanduspoliitikat. Siit kindlasti ka Eesti tööstuse suhteliselt tagasihoidlik areng taasiseseisvumise perioodil, mida võib arenenud turumajandusriikidega võrreldes ka mahajäämuseks nimetada.

Taasiseseisvunud Eesti tööstusele oli esmalt iseloomulik käsumajanduselt turumajandusele üleminek, millega kaasnes kiire erastamine ja ärastamine, omanikuks saamine ning seejärel kohatine arusaamatus – mida ja kuidas oma omanikuõigustega (sh vabadus ja iseseisvusega) peale hakata. Sageli ei osatud ja (või) tahetud tunnistada, et omanikuks olemine on raske ja keeruline, sellega

---

<sup>5</sup> Nimelt külastas 1986.aasta suvel Bulgaariat Eesti kergetööstuse nelja-liikmeline delegatsioon, mille koosseisus oli ka käesoleva artikli autor. Tutvuti ligi kümne sealse väikeettevõtte asutamistingimuste ja tegevusega. Saadud informatsioon ja kogemus andisid hea võimaluse ka Eestis seejärel väikeettevõtete loomist aktiveerida.

<sup>6</sup> Käesoleva artikli autor osales juba alates 1980-te aastate teisest poolest aktiivselt majanduskonsultandina mitmete Eesti suureettevõtete majandustegevuse ümberkorraldamisel ja juhtimise deentraliseerimisel, nagu näiteks õmblustootmiskoondises „Baltika“, nahkalanterii kombinatis „Linda“ jmt.

kaasnevad ka kohustused ja vastutus. Nõukogude aegne tööstus lagunes, suured ettevõtted erastati, osa neist ebaõnnestunult ning nad lakkasid eksisteerimast. Toimus ka tööstuse (ja üldse rahvamajanduse) ümberstruktureerimine, seda sageli ka väliskapitali toel. Majandus arenes kiiresti, tekkisid edukad ja ebaõnnestunud inimesed, vahe suurte sissetulekute ja väga väikeste sissetulekutega inimeste hakkas järjest suurenema. Kiirelt hakkas arenema kinnisvaraturg (korterimajad, ühepereelamud, bürood, erinevate harude ettevõtted jms). Algas ülejõu elamine, mida võimendas väliskeskond ning jõuti majanduskriisini, mis halvendas enamikel inimestel majanduslikku olukorda. Paljud ettevõtted lõpetasid tegevuse või piirasid turgude ahenemise tõttu oma tegevust, seetõttu kujunes töötus kõrgeks (ca iga viies tööealine inimene oli töötu).

Majanduskriis on Eestis kindlasti nii kogu rahvamajanduse ümberstruktureerimise vajadusele kui ka tööstuse edasisele arengule oma väljakutsed seadnud ja suunad andnud. Kas sellest ka positiivseid arenguid tekib, sõltub suuresti inimestest<sup>7</sup>, nii tööandjatest-ettevõtjatest ja töövõtjatest, samuti poliitikute majanduspoliitilistest otsustest ning majanduspoliitiliste institutsioonide tegevusest. Hulk väiketööstusettevõtteid (puidu töötlemine, energeetika, elektroonika jmt) on selle sajandi teise kümnendi algul tänu tootearendusele edu saavutamas. Palju sõltub aga sellest, kuidas Euroopa Liit tervikuna võlakriisist üle saab ning euro stabiilsus tagatakse.

Euroopa Liit, mille liikmesriik on ka Eesti Vabariik, on pikka aega pidanud üheks oluliseks prioriteediks regionaalpoliitikat ja vastavat arengut, samuti on prioriteediks ka tööstuspoliitika. Eesti Vabariigis aga puudub arvestatav ja tulemuslik regionaalpoliitika, samuti tööstuspoliitika.

Lubamatu ja kurvastav on riigi küündimatus kahekümne aasta jooksul mõistlik ja selgeid arengusuundi näitav tööstuspoliitika välja töötada. Selle vajadusele on sageli tähelepanu juhitud. Näiteks, Euroopa Komisjoni asepresident, ettevõtluse ja tööstuse

---

<sup>7</sup> Käesoleva artikli autori poolt Tartu Ülikoolis juhendatud mõnede üliõpilaste lõputööde järeldused, meedias kajastatu ning autori paljud isiklikud tähelepanekud ja analüüs on juhtinud tähelepanu asjaolule, et arvestatav hulk Eestis ettevõtlusega tegelevaid ja sellega kokkupuutes olevaid inimesi on sageli ahned, suhteliselt vähearukad (või mõnikord isegi pisut rumalad), arad, edevad, egoistlikud, ülbed ja küünilised (kõik need omadused ei pruugi kindlasti kõik korraga üht isikut iseloomustada). Sellised hoiakud aga pigem pidurdavad kui toetavad positiivsete arengute intensiivsust ettevõtluses ja majanduses. Tänapäevases Eesti majanduspraktikas on äriimeeste ja ametnike puhul sageli eestlastele omane nn „talupoja mõistus“ kas oluliselt kahanenud või hoopis kadunud. Sama võib aeg-ajalt ka avaliku elu tegelaste puhul märgata. Eesti riigi institutsioonides ja ka nn kõrgemate ametnike hulgas valitseb sageli senini nõukogulik ja okupatsiooniaegne mentaliteet. Veidi enam kui kahekümnest taasiseseisvumise aastast võib ilmselt vähemalt viimast kolmandikku ajast Eesti majandust pidurdavaks perioodiks pidada, kus valitsevaks on olnud nii Riigikogu kui Valitsuse poolne üliberaalse majanduspoliitika toetamine ning vähene võimekus sisulisi ning pika perspektiiviga arenguid Eesti tööstuse ja kogu rahvamajanduse jaoks välja töötada ning ellu viia. Sellest tuleneva pika perspektiiviga ja eesmärgipärase tegevuse vähesuse tõttu on Eestis viibinud-pidurdunud ka äärmiselt vajalik haldus-territoriaalne reform ning paljud sellega seonduvad rahvamajanduse probleemid.

volinik Antonio Tajani on rõhutanud, et tööstuspoliitika on üks arukat, jätkusuutlikku ja kaasavat majanduskasvu käsitleva strateegia peamisi juhtalgatusi. Uue tööstuspoliitika väljakujundamine nõuab paremat juhtimist ning majanduse aluseks peavad olema tugevad, mitmekülgsed ja konkurentsivõimelised tööstusstruktuurid.

On rõhutatud, et nii riiklik, piirkondlik kui kohalik poliitika peaks olema ettevõtjasõbralik. Tuleb välja arendada selline keskkond, kus ettevõtlust, sh tootmist ja tööstust igati ning kõigil tasanditel hinnatakse. Volinik Tajani on ka rõhutanud, et ettevõtlusharidus tuleb muuta õppekavade oluliseks osaks kõigis haridustee etappides ELi liikmesriikides“. Ettevõtlushariduse (ehk isegi üldse majandushariduse) edendamine on ka Eesti gümnaasiumides, keskkoolides ja kutseharidusõppeasutustes lõpuks aktuaalseks saanud. Kindlasti on sellise õpetuse edukaks läbiviimiseks Eestis vaja ette valmistada ka kõrgharidusega majanduspedagooge. Sellise õpetusega on näiteks Saksamaa LV ja teiste ELi kõrgkoolides juba rohkem kui paar aastakümnet tegeletud.<sup>8</sup> Kindlasti annaks ka see tegevus toetust nii tööstuse kui laiemalt kogu ettevõtluse arengule Eestis. Samuti oleks majandusõpetus koolides oluliseks toeks ka nendele eri tasandite õppuritele, kes näiteks ei lähe kõrgkooli majandust õppima, saades korraliku ettekujutuse majandusprotsessidest nii ettevõtte kui rahvamajanduse tasandil ja seega eelduse elus normaalselt hakkama saada.

---

<sup>8</sup> Siinjuures ei saa käesoleva artikli autor märkimata jätta, et töötades 1990. aastate esimesel poolel Tallinna Tehnikaülikooli majandusteaduskonnas arendusprodekaanina, tehti tema initsiatiivil ettepanek tollaegsele Tallinna Pedagoogilisele Instituudile (tänapäev Tallinna Ülikool) koostööks kõrgharidusega majanduspedagoogide ettevalmistamisel. Paraku oli Eesti kõrgkoolides sel ajal väga palju struktuurseid ja sisulisi muudatusi ning nii ajanappuse kui bürokraatlike asjaajamiste tõttu jäi asi soiku. Selle sajandi esimese kümnendi keskel tõstatas autor sama küsimuse uuesti, et Tartu Ülikooli pedagoogika teaduskonna ja Pärnu Kolledži koostöös käivitada majanduspedagoogika magistrikava. Koostöös jõuti ka kolmevariandilise õppekavani (st olid õppimise variandid ning õppima asujatel oli võimalus valida õppekava, sõltuvalt sellest, millises valdkonnas on varem haridus omandatud, kas a) varem on omandatud majandusharidus ja magistriõppes on põhiohk pedagoogilisel osal; b) varem on omandatud pedagoogiline haridus ja magistriõppes on rõhuasetus majandusõppel või c) varem on omandatud haridus mingis muus valdkonnas ja magistriõppes õpitakse nii majandus- kui pedagoogikaosa). Paraku jäid asjad seisma nii raha (mõeldav oli vaid tasuline õpe!) kui ülikooli ja haridusministeeriumi mõnede oluliste bürokraatlike seisukohtade taha. Ilmselt oleks aeg see küsimus uuesti tõstatada, sest kõrgharidusega majanduspedagoogide koolitamine üldharidus- ja kutsekoolide tarvis on muutunud järjest aktuaalsemaks! Sellega viivitamine teeb meie noorte haridusele ja rahvamajandusele vaid korvamatut kahju ning suurendab kulutusi tulevikus.

## Kokkuvõtteks

Ettevõtlus tööstuses väikeettevõtete ja töökodade kujul hakkas Eestis tekkima ja arenema rohkem kui 200 aastat tagasi ning tööstus on selle ajaga teinud läbi arengu, mis on lahutamatult seotud Eestis valitsenud poliitiliste tingimuste ja majanduspoliitiliste otsustega. Arenguid võib tinglikult vähemalt kuude-seitsmesse-kaheksasse perioodi jaotada (siin artiklis on autor eristanud kaheksa perioodi). Eestis on tööstus valdavalt olnud koondunud eeskätt Tallinnasse,<sup>9</sup> tema lähiümbrusse ja teistesse Põhja-Eesti linnadesse-asulatesse. Vähemal määral ka Eesti suurematesse linnadesse-maakonnakeskustesse ja nende lähiümbrusesse. Üksikud või vaid mõned tööstusettevõtted on esindatud ka teistes maakondades. Tööstuse paigutused Eestis on valdavalt olnud seotud nii sobilike geograafiliste ja kohalike maavaraliste tingimustega ning muu tooraine olemasoluga, traditsioonidega, kogemustega, kuid olnud sõltuvad ka vastava perioodi majanduspoliitilistest otsustest, seda nii riiklikul kui kohaliku omavalitsuse tasandil. Oma koht suhteliselt väikeste tööstusettevõtete tekkel ja paiknemisel on olnud ka aktiivsetel inimestel ning kohalikul initsiatiivil, seda küll siiski aga eeskätt vabamajanduse perioodidel.

Regionaalselt pole taasiseseisvunud Eestis kardinaalseid positiivseid muutusi tööstuse osas eriti toimunud. Sageli võime rääkida osalisest taandarengust (seda eriti kuuekümnendate-seitsmekümnendate aastate ja taasiseseisvumise algaastate vahelisi perioode võrreldes ja eeskätt tööhõive seisukohast lähtudes), mis on kaasa toonud inimeste tööotsingute suurenemise väljapoolt Eestit ja liikumise maapiirkondadest linnade suunas. Vajadus regionaalpoliitiliste muutuste järele on Eestis aga olemas, et kindlustada inimestele töö kõigis asustatud regioonides, sh eeskätt maa-piirkondades. See aitaks Eestis kaasa ka regionaalsele tasakaalustatud arengule, rääkimata Eesti kogu rahvamajanduse kompleksest edukusest.

---

<sup>9</sup> Enamik siin artiklis nimetatud tööstusliku tootmise ja industrialiseerimisega seotud asukohti (asulaid, linnu) on võimalik leida käesoleva kokkuvõtte ja artikli (CD-1) lõpus esitatud Eesti Vabariigi haldusjaotuse kaardil. Vaid mõningaid mittelinnalisi asulaid (näiteks Aseri, Toila jt) ei ole kaardil tehnilistel põhjustel näidatud, kuna kaart oleks läinud liigse tiheduse tõttu kirjuks ja seega ebaseleks. Eestis on 15 maakonda, Tallinn kui riigi pealinn on ühtlasi ka Harju maakonna keskuseks.

## Lisa.



Eesti Vabariigi haldusjaotus käesoleval ajal (maakonnad, maakonna keskused ning teised linnad)